



Unser Partner in Tanzania

Unser Partner in Tanzania

Geschichte und Geographie

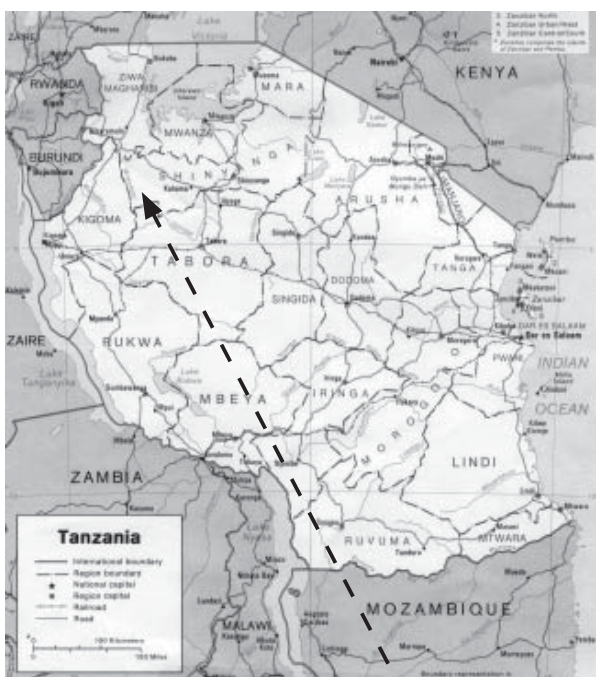
Das Gebiet der Könige von Buhaya, westlich des Victoria-Sees, wurde zum Ende des 19. Jahrhunderts von den Deutschen in Besitz genommen und zu einem Teil von Deutsch-Ostafrika.

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs übernahmen die Briten die Herrschaft. Sie entließen das Land unter dem Namen "Tanganjika" 1961 in die Unabhängigkeit.



1964 schlossen sich Tanganyika und der Inselstaat Sansibar zu einer Föderation zusammen, die seither den Namen Tanzania trägt.

Allerdings ist das Verhältnis zwischen den arabisch-muslimisch geprägten Inseln und dem Festland bis heute spannungsvoll geblieben. Erster Staatspräsident wurde Julius Nyerere (Foto), der auch noch Jahre nach seinem Tode große Verehrung



Magharibi-District

genießt als "Mwalimu" (Lehrer) seines Volkes. Ihm folgte Hassan Mwinyi (1985-1995) von der Insel Sansibar, dann Benjamin Mkapa (seit 1996).

Nach der Volkszählung vom August 2002 leben 35 Millionen Menschen in Tanzania. Ein Drittel davon sind Anhänger der Afrikanischen Religion, ein weiteres Drittel sind Christen und das letzte Drittel sind Muslimen.



Die Staatsführung - nach dem Programm Nyereres dem "afrikanischen Sozialismus" verpflichtet - achtet das Nebeneinander der verschiedenen Religionen und Konfessionen. Nach einer Periode verstärkter Verstaatlichung (1967) und Zentralisierung wird inzwischen die gesellschaftstragende Funktion der Kirchen und der nichtchristlichen Glaubensgemeinschaften anerkannt und gefördert.

Offizielle Landessprache ist das Swahili, das sich aus den Sprachen der ostafrikanischen Küstenregion unter Einfluss des Arabischen entwickelt hat. Der Unterricht auf den weiterführenden Schulen wird in Englisch erteilt. In den Dörfern und Städten spricht man außerdem noch die Sprachen der einzelnen Volksstämme. Tanzania ist überwiegend ein Agrarland. Bodenschätze sind - soweit überhaupt vorhanden - bisher kaum erschlossen. Weite, meist wegen der klimatischen Lage dünn besiedelte Landstriche wechseln mit dicht bevölkerten Regionen. Über

90 Prozent der Bevölkerung leben als Kleinbauern, die fast ausschließlich für den eigenen Bedarf produzieren und in geringem Umfang für den Verkauf auf den lokalen Märkten. Einen nennenswerten Tourismus gibt es nur in den großen Nationalparks wie der Serengeti oder dem Ngorongoro-Krater mit einem auf der Welt einmaligen Tierbestand, und in der Küstenregion mit der Insel Sansibar.

Der Magharibi-District

Der Magharibi-District (übersetzt: West-Kirchenkreis) gehört zur Nordwestdiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania. Er liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Victoria-See im Osten und der Grenze zum Nachbarland Ruanda im Westen. Zu diesem Kirchenkreis gehören 46 Gemeinden, die in sieben Pfarreien zusammengefasst sind, mit ungefähr 25.000 evangelischen Christen bei einer Gesamtbevölkerung von rund 100.000 Menschen.

Fast alle dort leben von der Landwirtschaft, einige auch vom Fischfang auf dem Ikimba-See. Dann gibt es noch die Handwerker, die man im Dorf braucht, und die Händler auf den Märkten. Bei einem schweren Schiffsunglück auf dem



Victoriasee
im Mai 1996
kamen nach
Schätzungen
etwa 1000
Händler ums
Leben. Sie feh-
len seither in
der Infrastruk-
tur der Region.
Es gibt in
den Dörfern
bisher keine



Versorgung mit Elektrizität, allerdings seit
einigen Jahren fast überall sauberes Trink-
wasser. Neben den staatlichen Grund-
schulen entstanden durch Eigeninitiative
der Bevölkerung auch zwei weiterführen-
de Schulen (Secondary Schools).

Die Menschen dieser Region können
schnell in Not geraten, wenn die Regen-
zeit ausbleibt und das Saatgut verdorrt,
bevor die Ernte eingebracht ist. Es kann

aber auch
Regen im
Übermaß
fallen, zu-
letzt um den
Jahreswech-
sel 1997 /
1998. Die
überfluteten



Felder (Foto) machten Tausende obdach-
los und brachten vielfach Krankheiten
und Tod. Seither hat sich die Region wirt-
schaftlich nicht wieder erholt, wozu auch
zwei weitere Faktoren beitrugen: der
Verfall der Weltmarktpreise für Rohkaffee
und die Ausbreitung der durch das HI
- Virus ausgelösten Immunschwäche.
Kaffeeanbau auf kleinen Feldern gehört
traditionell zur Agrarwirtschaft dieser
Region. Ursprünglich konnten sich damit
die bäuerlichen Familien ein bescheidenes
Einkommen sichern. Der Niedergang der

Weltmarktpreise hat inzwischen dazu geführt, dass sich Kaffeeanbau nicht mehr lohnt. Einige Bauern versuchen auf den Anbau von Ananas oder Vanille auszuweichen, aber ein sicheres Einkommen ist damit (noch) nicht zu erzielen. Darunter leiden die Familien, aber auch die Kirchengemeinden, die sich aus den Spenden der Gemeindeglieder finanzieren.

Schwer getroffen sind alle Familien inzwischen durch die Auswirkungen von HIV / AIDS. Durch den Tod vieler Frauen und Männer der mittleren Generation zerbrechen die traditionellen Familienstrukturen,



in denen bisher die Kinder, die Alten und die Kranken aufgehoben und versorgt waren. In der gesamten Diözese hat man schon mehr als 100.000 Waisen gezählt, bei denen min-

destens ein Elternteil an AIDS verstorben ist. Verschiedene Hilfsorganisationen arbeiten daran, zumindest die größte Not zu lindern. Durch Spendengelder aus dem Kirchenkreis Recklinghausen verfügt der Magharibi-District inzwischen über einen Diakoniefonds, mit dem in besonderen Fällen schnell und unbürokratisch geholfen werden kann.

Partnerschaft mit dem Magharibi-District

Wie ist nun überhaupt der Kirchenkreis Recklinghausen zu einer Partnerschaft mit dieser abgelegenen Region im Nordwesten Tanzanias gekommen?



Die Delegation 1981 aus Tanzania wird begrüßt von Superintendent Karl Heinrich Gilhaus (links). In der Mitte sind die Lehrerin Grace Mutalemwa, der Lehrer Ernest Kahigwa und Pfarrer Sylvester Kafunzile. Rechts im Bild ist Pfarrer Werner Eichel.

evangelischen Gemeinden. Als später aus politischen Gründen deutschen Missionaren die Arbeit im Lande untersagt wurde, übernahmen dänische und schwedische Missionsgesellschaften diese Aufgabe. Deshalb ist die Nordwest-Diözese bis heute stark vom skandinavischen Luthertum geprägt. Nach dem 2. Weltkrieg und der Unabhängigkeit konnten auch die alten Verbindungen nach Deutschland wieder aufgenommen werden.

Im Jahr 1978 hatte die Vereinte Evangelische Mission (VEM), zu der sich inzwischen die Bethel-Mission mit der Rheinischen Mission zusammengeschlossen hatte, ein Jubiläum zu feiern. Viele Gäste aus den Partnerkirchen in Übersee kamen und besuchten bei dieser Gelegenheit auch deutsche Gemeinden. Die VEM wollte damit Interesse wecken für die Verbindungen zwischen deutschen Kirchenkreisen und denen der Partnerkirchen. Mit zwei Gästen aus der Nordwestdiözese in Tanzania waren erste Kontakte geknüpft. Zwei Jahre später bereitete sich in Recklinghausen eine Reisegruppe auf einen Besuch der Nordwestdiözese vor. Sie hatte von der Kreissynode den Auftrag bekommen, eine Partnerschaft anzubahnen. Es sollte eine Partnerschaft

von Kirchenkreis zu Kirchenkreis werden, um langfristig vom Wechsel der Bezugspersonen unabhängig zu sein und gleichzeitig den "Blick über den eigenen Kirchturm hinaus" als Teil des ökumenischen Lernens zu fördern.



Während der Delegationsreise 1999 (von links): Pfarrerin Friederike Heller, Diederika Forster, Erica Kamulali, Pfarrerin Sabine Udodesku, Erika Weise - hier in Kitahya.

Während dieser Reise im Sommer 1980 wurde der Grundstein für die Partnerschaft mit Magharibi gelegt. Seither wird ein regelmäßiger Austausch von Delegationen im Abstand von ein bis zwei Jahren gepflegt, um die Verbindungen zu stärken und zu vertiefen. Diese Besuchsreisen bilden seitdem das stärkste Bindeglied der Partnerschaft. "Familie, das sind die Füße", sagt man in Tanzania. Dabei sollen möglichst solche Personen reisen, die auch noch nach der Reise für ihre Gemeinden und den Kirchenkreis weiter in die Partnerschaftsarbeit eingebunden bleiben. Die Delegierten nehmen jeweils für etwa vier Wochen am Leben der Partnerkirche teil. Diese Erfahrungen aus erster Hand kommen in Form von Berichten wieder in die Gemeinden zurück. Außerdem erhöhen sie die Kompetenz bei der Diskussion grundsätzlicher Themen, die sich aus der Kluft zwischen den reichen Völkern des Nordens und den verarmten Völkern des Südens ergeben.

Solche Reisen können immer nur begrenz-

te Einblicke vermitteln. Deshalb nahm im Laufe der Jahre ein Wunsch immer stärker Gestalt an, nämlich der Austausch von Mitarbeitern über einen längeren Zeitraum. Erste konkrete Überlegungen gab es seit 1989. Dabei mussten sehr grundsätzliche Fragen bedacht werden: Welche Person ist geeignet? Kann man der tanzanischen Kirche zumuten, für längere Zeit auf einen - auch dort dringend gebrauchten - Mitarbeiter zu verzichten? 1992 war es dann so weit. Pastor Phenias Lwakatare (Bild) und seine Frau Joyce reisten mit ihren Kindern nach Deutschland, und nach einem intensiven Sprachkurs kamen sie im Juni 1993 nach Oer-Erkenschwick.

Inzwischen ist auch diese intensive Zeit der Begegnung vorüber. Familie Lwakatare reiste im Frühjahr 1998 wieder in die Heimat zurück. Den Kirchenkreis Recklinghausen beschäftigt aber weiter die Frage, wie denn dieser Austausch fortgesetzt werden kann. Wenn solch ein Austausch wirklich ernst gemeint ist, dann darf er keine Einbahnstraße sein.

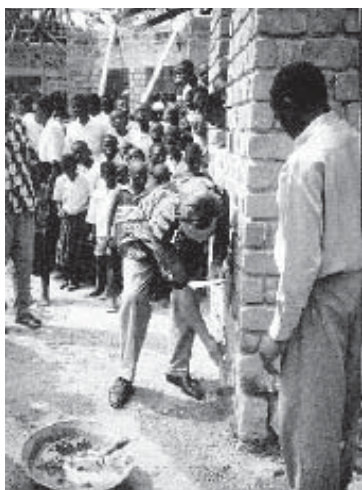


Pastor Phenias Lwakatare mit seiner Familie

Das einzige Angebot für Magharibi war bis jetzt der mehrfache, längere Aufenthalt von Friederike Heller, einer Pfarrerin im Ruhestand, die dafür sogar noch die Landessprache Swahili gelernt hat. Der Kirchenkreis Recklinghausen hat aber

dem Magharibi-District auch auf andere Weise seine Verbundenheit gezeigt. Wenn Christinnen und Christen miteinander Freundschaft schließen, dann ist es selbstverständlich, wenn einer dem ande-

ren hilft. So gab es in den mehr als zwei Jahrzehnten der Partnerschaft immer wieder kleine und große Projekte, die vom Kirchenkreis Recklinghausen gefördert wurden. Ein erster Höhepunkt dieser Bemühungen war die Einweihung des Distriktzentrums in Kitahya am 29. Mai 1997. Damit verfügt der Distrikt endlich über ein eigenes Haus für den Distrikt-pastor, für Mitarbeiter sowie über Büro-, Seminar- und Versammlungsräume. Bei diesem Anlass, an dem Peter Burkowski als erster Recklinghäuser Superintendent teilnahm, wurde auch ein weiterer großer Wunsch geäußert, nämlich der Bau einer Gesundheitsstation in Butainamwa. Inzwischen konnte auch dieses Projekt verwirklicht werden, und weitere folgen, wie beispielsweise die Ausbildung einer jungen Frau zur Beraterin für Einkommenschaffende Projekte.



Oberkirchenrat Dr. Ulrich Beyer im Februar 2000 bei der Grundsteinlegung der Gesundheitsstation in Butainamwa.

Freundschaft ist mehr als Partnerschaft

Als 1980 die Partnerschaft zwischen dem Magharibi-District und dem Kirchenkreis Recklinghausen angebahnt wurde, sagte

der damalige Bischof der Northwest-Diözese Josiah Kibira: "Das Wort ‚Partnerschaft‘ hat bei uns keinen guten Klang. Wenn ihr aber Freundschaft wollt, dann seid ihr uns willkommen."

Kontakt:

Referat für Mission, Ökumene
und Weltverantwortung
im Ev. Kirchenkreis Recklinghausen,
Limperstraße 15
45657 Recklinghausen

Referent: Detlef Pflaumbaum

Telefon: 02361/ 206 505

Fax: 02361/ 206 199

Email: Detlef.Pflaumbaumkk-ekvw.de

www.kirchenkreis-re.de

**Spendenkonto für
Projektunterstützung:**

KD-Bank eG die Bank für Kirche
und Diakonie

Kto. Nr.: 2 001 265 027

BLZ: 350 601 90

Stichwort: Projekte

